

Situation in Rumänien

In Menschen investieren lohnt sich

Im Gespräch: András Márton und Stefan Knobel

Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Rumänien sind nicht einfach. Etwa 30 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung lebt zumindest zeitweise im Ausland. Und trotz aller daraus entstehenden Herausforderungen denkt András Márton nicht ans Aufgeben. Er sucht nach Wegen, wo und wie mit weniger mehr bewirkt werden kann.

Knobel: Wie ist die Situation in Rumänien bezüglich des Aufbaus?

Márton: Wir arbeiten seit nahezu 30 Jahren in Siebenbürgen daran, ein Wohlfahrtssystem aufzubauen. Nach der Wende hat sich im ländlichen Raum in Siebenbürgen diesbezüglich eine riesige Lücke aufgetan. Die Menschen sind auf sich selbst gestellt. Wir begannen, Schritt für Schritt, diese Lücke zu füllen und versuchten, auf verschiedenen Ebenen eine adäquate Versorgung aufzubauen.

Knobel: Was habt ihr konkret getan?

Márton: Wir haben gesehen, dass die pflegerische Versorgung von kranken und alten Menschen fehlt. Es gab keine Unterstützung von Familien, wenn ein Familienmitglied behindert war. Also haben wir den häuslichen Pflegedienst, die Familien- und die Behindertenhilfe aufgebaut oder zumindest erste

Schritte in diese Richtung unternommen. Im ländlichen Raum konnten wir für diese Arbeit nicht auf Menschen zurückgreifen, die in diesen Bereichen ausgebildet waren. Also haben wir zum Beispiel eine eigene Altenpflegeschule gegründet und in den letzten Jahrzehnten hunderte von Menschen ausgebildet. Unsere Bildungsbemühungen haben lange Jahre gut funktioniert – nun hat sich das Blatt aber gewendet.

Knobel: Warum?

Márton: Wir investieren viel Geld und Energie in diese Ausbildung, um hier etwas aufzubauen und einen Beitrag für ein lebenswertes Leben hier in Siebenbürgen zu leisten. Der Effekt hat sich aber ins Gegenteil gedreht. Wir beobachten seit einigen Jahren, dass viele von uns ausgebildete junge Menschen kurz nach ihrer Ausbildung in den Westen abwandern. Dieser Prozess hat vor neun bis zehn Jahren langsam begonnen. In den letzten zwei Jahren hat sich die Situation aber sehr verschärft. Man muss in diesem Zusammenhang wissen, dass Rumänien nach der Wende innerhalb kurzer Zeit etwa 20 Prozent der Bevölkerung verloren hat. Zusätzlich leben etwa 30 Prozent der erwerbsfähigen Menschen zeitweise im Ausland. Dieser Sog ist massiv und hat sich in den letzten zwei Jahren sehr verstärkt. Auch der rumänische Staat hat durch ungeschickte Gegenmaßnahmen die Situation noch verschärft.

Knobel: Was ist passiert?

Márton: Man hat versucht, der Abwanderung durch eine Gehaltserhöhung von 200 – 300 Prozent für die staatlichen Angestellten entgegenzuwirken. Das ist höchst dramatisch, weil die Einnahmen für die Dienstleistungen nicht mitgestiegen sind. Wir von der Caritas als private Dienstleister können mit den Löhnen der öffentlichen Hand nicht mithalten, weil wir sonst bankrott sind. Der Staat hat versucht, die übriggebliebenen Arbeitskräfte in die staatlichen Betriebe zu lenken. Dadurch wird der Staat Rumänien noch mehr in die Schuldenspirale hineingezogen und wir privaten Anbieter werden in der Erfüllung unserer wichtigen Aufgabe behindert. Wir haben viele MitarbeiterInnen verloren, was man auch verstehen kann. Als wir gleich lange Spieße bezüglich der Löhne hatten, sind viele Pflegende aus Überzeugung zur Caritas gekommen, weil wir eine sinnvolle Arbeit anbieten. Wir können dem nichts mehr entgegensetzen.





Knobel: Ihr verliert die Säulen eurer Institutionen?

Márton: Ja – die Situation ist schwierig. Wir haben vor einigen Jahren begonnen, beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit der Caritas Schweiz, ein System aufzubauen, dass die Pflegenden trotz den tiefen Löhnen bei uns bleiben können. Das Programm funktioniert so, dass unsere MitarbeiterInnen für ein bis zwei Mal zwei bis drei Monate pro Jahr in der Schweiz zu einem Schweizerlohn als BetreuerInnen in einer Familie arbeiten können. Das war sehr hilfreich und unterstützend für alle Beteiligten. Es war quasi Migration auf Zeit. Und wir konnten diese Pflegenden bei uns in der Institution halten.

Knobel: Es ging euch darum, dass die Unterstützung in Siebenbürgen nicht zusammenbricht?

Márton: Ja. Man kann sich vorstellen, dass die Situation immer schwieriger wird, wenn die jungen Leute weggehen und die alten Eltern alleine zurückbleiben. Denn es gehen nicht nur Pflegende weg. Auch Ingenieure, Bauarbeiter, Landwirte, Ärzte. Wir haben zum Beispiel über 16'000 Ärzte, die in Rumänien ausgebildet wurden und jetzt im Ausland arbeiten. Wenn man sich nur vorstellt, was das gekostet hat, diese Menschen auszubilden.

Knobel: Für euch ist das eine Sisyphusarbeit?

Márton: Wir haben über drei Jahrzehnte mit sehr engagierter fachlicher und finanzieller Unterstützung hier eine minimale Versorgung der Bevölkerung aufgebaut. Wir haben sehr gute Partnerorganisationen. Und jetzt sind wir in der Situation, dass die professionellen Strukturen, die wir aufgebaut haben, ohne Menschen bleiben. Geblieben und gestiegen ist auf der anderen Seite der Bedarf.

Knobel: Hast du eine Idee, der Situation zu begegnen?

Márton: Es gibt zwei Aspekte. Einer ist kurzfristig und von uns machbar. Wir müssen überlegen, wo und wie wir mit weniger mehr bewirken können. Das heißt konkret: Wie können wir mit den verbliebenen menschlichen und finanziellen Ressourcen so vielen Menschen wie möglich helfen?

Knobel: Wie kann das gehen?

Márton: Das geht nur über Vorsorge und der Unterstützung der individuellen Kompetenz. Wenn die Betroffenen selbst und die unmittelbare soziale Umgebung wie Familie, Freunde, Nachbarn verstehen, wie sie die Kompetenz des jeweiligen Menschen unterstützen und erhalten können, dann können die Menschen die Selbstständigkeit länger bewahren.

Dafür haben wir uns schon seit Jahren vorbereitet. Mit der Ausbildung von 75 Kinaesthetics-TrainerInnen konnten wir viel bewirken. Wir konnten die Bewegungskompetenz fördern, was bei uns existentiell sehr wichtig ist. Man muss sich vorstellen, dass in einem abgelegenen Dorf ohne moderne Infrastruktur zum Beispiel die Wärme und das Wasser nicht von selbst ins Haus kommen. Auch das WC ist im Garten und kann auch im Winter nur mit einem Gang im Freien erreicht werden. Wenn man unter diesen Bedingungen alleine lebt und sich nicht fortbewegen kann, ist man verloren. Gerade deshalb haben wir seit 2005 in Kinaesthetics investiert. Leider müssen wir jetzt zusehen, dass diese hochkompetenten und engagierten MitarbeiterInnen uns verlassen. Der Druck auf die Familien ist sehr hoch, und man kann niemanden einen Vorwurf machen, wenn er die Gelegenheit ergreift, ein besseres finanzielles Einkommen zu erzielen.

Knobel: Und der zweite Aspekt?

Márton: Das ist die politische und sozialpolitische Ebene. Da brauchen wir eine tiefe und verantwortliche Einsicht der Politiker und der Zivilgesellschaft hier bei uns in Siebenbürgen. Wir sagen immer den Bürgermeistern und Sozialämtern, dass wir eine aufgebaute Dienstleistung nicht für ein paar Jahre an den Kleiderhaken hängen und, wenn die Konjunktur wieder passt, wieder in Einsatz bringen können. Die Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, dass die Menschen bleiben wollen und dass den Menschen nachhaltig geholfen werden kann. Es ist ein zirkuläres Geschehen, denn wenn das soziale Netz nicht funktioniert, haben noch mehr Menschen Grund auszwandern und jene, die schon weg sind, werden ganz sicher nicht zurückkommen.

Knobel: Ein Dilemma?

Márton: Wenn wir diesen zweiten Aspekt auf europapolitischer Ebene betrachten, müssen wir auch sehen, dass ein großer Widerspruch besteht. Einerseits ist die Freizügigkeit von Menschen und Dienstleistungen zu gewährleisten. Und das ist gut so. Unsere gesamte Entwicklung und unsere Lernprozesse wären ohne das nicht möglich gewesen. Andererseits ist es so, wenn die sozialen Angelegenheiten strikt nationale Angelegenheiten bleiben, so heißt das, dass die kompetenten Menschen als Arbeitskräfte migrieren können und sollen. Aber alles, was nicht wirtschaftlichen Nützlichkeitserwägungen dient, soll gerne zuhause bleiben. Millionen von unternehmenslustigen und kompetenten Menschen arbeiten in westeuropäi-



schen Ländern und tragen dort zur Prosperität bei. Zuhause aber fehlen genau diese Menschen und ihre wirtschaftliche Kraft.

Knobel: Dies zu verändern wird wohl länger dauern. **Márton:** Das ist ganz sicher so. Aber wenn das europäische Haus aufrecht bleiben soll, kann man dieser Fragestellung nicht mehr länger ausweichen. Wir versuchen diese Position so oft wie möglich zu vertreten und inzwischen tun wir, was möglich ist, dass nicht alles zusammenbricht.

Knobel: Woher nimmst du die Zuversicht trotz dieser schwierigen Situation?

Márton: Ich bin fest davon überzeugt, dass wir eine Aufgabe haben für die Menschen, dort wo wir sind. Und zwar vor allem für jene Menschen, die nicht oder noch nicht für sich selbst und ihre Rechte einstehen können. Wir als christliche Organisation haben den Platz an den Rändern der menschlichen Existenz. Und das bleibt auch so, wenn die Konjunktur nicht immer rosig ist. Ich habe 23 Jahre in einem totalitären Polizeistaat gelebt. Deshalb weiß ich, wie es ist, wenn Verantwortung und soziales Engagement strafbar sind. Ich bin dankbar, dass ich den Großteil meiner

Jahre als Erwachsener die Chance bekommen habe, etwas zu verändern. Meinen KollegInnen sage ich immer: Wenn morgen, Gott behüte, wieder eine Diktatur kommen würde und alles, was wir aufgebaut haben, verloren ginge, was würde bleiben? Die Zeit und Energie, die wir auf unterschiedlichste Art in Menschen investiert haben, die kann man uns nicht wegnehmen. Das hat sich gelohnt. ●



András Márton ist Arzt und Kinaesthetics-Ausbildner. Seit 23 Jahren beteiligt er sich an der Aufbauarbeit der Caritas Alba Iulia in Siebenbürgen, Rumänien. Seit 13 Jahren leitet er die Organisation.

LQ

kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität



In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter www.verlag-lq.net
oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net
www.verlag-lq.net
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



Bestellung Abonnement

LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
 einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____